

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 2

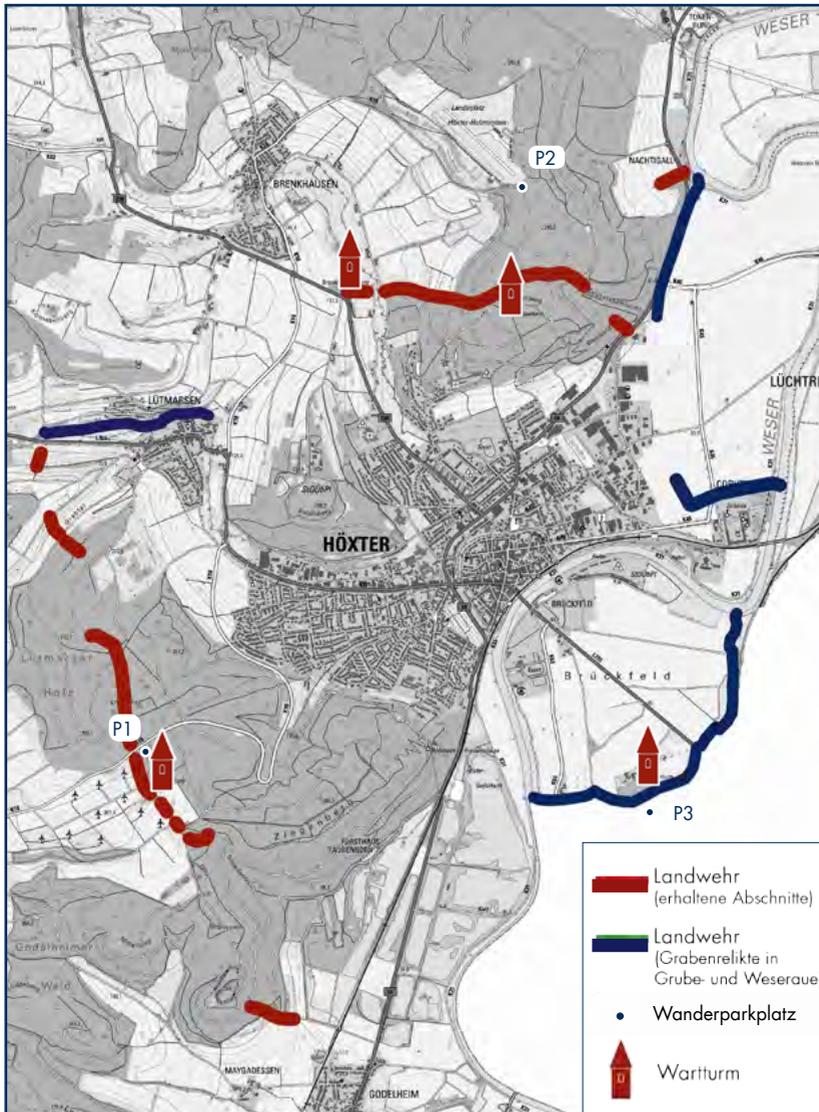


Abb. 1: Erhaltene Abschnitte und Warttürme der Landwehr von Höxter in der DTK 25 (Grundlage: © Geobasis NRW 2016; Grafik: Altertumskommission für Westfalen/B. Reepen).

Titelbild: Ausschnitt aus einer Darstellung der Landwehr im Brückfeld, um 1674 (Fürstliche Bibliothek Corvey).

Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter

Michael Koch

Anfahrt und Zugang

In der spätmittelalterlichen Landwehr der Stadt Höxter erblicken wir nach der Stadtwüstung und dem Kloster Corvey das flächenmäßig größte Bau- und Bodendenkmal im Stadtgebiet. Die Landwehr hat sich besonders auf den Hochflächen im Norden und Südwesten von Höxter gut erhalten und ist über weite Strecken zugänglich (*Abb. 1*). Ein erster Abschnitt liegt am nordöstlichen Rand der Bosseborner Hochfläche und kann von Höxter über die Kreisstraße 18 in Richtung Bosseborn erreicht werden. Nach fast 4 km Fahrstrecke, kurz bevor sich der Wald zur offenen Hochfläche hin öffnet, kann man linker Hand zum Wanderparkplatz [P 1] einbiegen, der sich am Krekeler Berg unterhalb des Bismarckturmes befindet, und dort sein Fahrzeug abstellen. Nach einem etwas steileren, gut befestigten Fußweg von etwa 250m stößt man auf die Landwehr und ein kleines Stück weiter auf den Bismarckturm, der an der Stelle der alten Bosseborner Warte steht (*Abb. 2*). Der Turm kann über eine Innentreppe bestiegen werden, allerdings wird die Aussicht über das Wesertal gegenwärtig durch hoch aufgewachsene Bäume versperrt. Vom



Abb. 2: Der Bismarckturm von 1900 (Foto: M. Koch).



Abb. 3: Die Brenkhäuser Warte mit stadstseitiger Zugangsöffnung (Foto: M. Koch).



Abb. 4: Die Brückfeld-Warte, im Vordergrund preußisch-braunschweiger Grenzstein (Foto: M. Koch).

Bismarckturm aus lässt sich die von einem Feldweg begleitete Landwehr in südöstlicher Richtung weiterverfolgen. Zusätzlich kann man vom Parkplatz aus die Kreisstraße 18 überqueren und die Landwehr auf einem Waldweg auch in nördlicher Richtung verfolgen.

Der zweite Abschnitt beginnt im Schelpetal bei Brenkhäusen und erstreckt sich quer über das Räschenberg-Plateau im Norden von Höxter. Diesen Abschnitt erreicht man am bequemsten, indem man von Höxter über die Bundesstraße 239 an der Brenkhäuser Warte (Abb. 3) vorbeifährt. In der Nähe des mittelalterlichen Wartturms kann man auf der gegenüberliegenden Seite der Bundesstraße (Pionierstraße) einen Zwischenstopp einlegen. Das Überqueren der Bundesstraße ist allerdings wegen des zeitweise erhöhten Verkehrsaufkommens und einer nur schlecht einsehbaren Kurve nicht ungefährlich. Ein Betreten des Turmes ist nicht möglich. Bei der Weiterfahrt biegt man im Kreisverkehr rechts nach Brenkhäusen ab. Über eine Strecke von etwas mehr als 3,5 km führt der Fahrweg am Brenkhäuser Klosterareal vorbei die Räschenbergstraße hinauf zum Plateau des Räschenbergs.

Östlich vom Flugplatz kann das Fahrzeug rechter Hand auf einem kleinen Wanderparkplatz [P 2] abgestellt werden. Von hier muss ein Fußweg von ca. 1 km Länge zurückgelegt werden (Bratvogelweg), bis man auf die Landwehr stößt. Dort in der Nähe befindet sich auch der wieder aufgebaute, unzugängliche „Mäuseturm“ (Räuschenberg-Warte). Ebenfalls gut zu erreichen ist der mittelalterliche Wartturm im Brückfeld östlich der Weser (Abb. 4). Ein Betreten des Innenraumes ist auch hier nicht möglich. Die Brückfeld-Warte wird nach der „Hastenbeck“-Erzählung von Wilhelm Raabe (1898) auch „Piepenturm“ genannt. Sie kann mit dem Fahrzeug von Boffzen, Ldkr. Holzminden, aus erreicht werden. Von der Altstadt von Höxter aus überquert man die Weserbrücke und biegt nach etwa 250 m im Brückfeld rechts in die Boffzener Straße (Kreisstraße 63). Nach fast 2 km biegt man am Ortsrand von Boffzen links in die Carl-Zeiss-Straße und das Gewerbegebiet am nördlichen Ortsrand von Boffzen. Nach etwa 1 km stellt man das Fahrzeug am Straßenrand ab [P 3] und legt die letzten 100 m zu Fuß zurück. Im Umfeld des Wartturms befinden sich mehrere Grenzsteine aus dem 19. Jahrhundert.

Lage und Bestand

Landwehren spielten im Mittelalter eine wichtige Rolle bei der Ausgestaltung von Herrschaft über ein Territorium. Seit dem hohen Mittelalter versuchten Fürsten und andere einflussreiche Grundherren sowie seit dem 14. Jahrhundert vermehrt auch Städte wie Höxter, ein eigenes Territorium zu formen und zu sichern. Durch die höxtersche Landwehr sollten, wie in einer Urkunde von 1356 zum Ausdruck kommt, Stadt- und Landbewohner und ihr Gewerbe, Grundlage ihres Lebensunterhalts und Wohlstands, geschützt werden. Gegenüber Angreifern bildete die höxtersche Landwehr ein Annäherungshindernis und Frühwarnsystem, das der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung vorgelagert war. Überdies diente die Landwehr dem Rat der Stadt Höxter als Instrument zur Ausbildung eines städtischen Wirtschafts- und Rechtsbezirks, der sogenannten Stadtgemarkung oder Bannmeile. Schließlich konnte sie ein-

gesetzt werden, um den Handelsverkehr zum Markt zu lenken, fremde Viehherden und Wild von den eigenen Feldern fernzuhalten sowie Räuberbanden abzuschrecken bzw. leichter verfolgen zu können.

Höxter wird von mehreren einzelnen Landwehrabschnitten mit einer rekonstruierten Gesamtlänge von etwa 17,5 km umschlossen (*Abb. 5, vgl. Abb. 1*). Werden die Lückenschlüsse durch die Weser-Hauptrinne bei Corvey und zwischen Brückfeld und Nethemündung ergänzt, so sind es rund 21 km. Die Lücken der im Steilhangbereich aussetzenden Landwehr hinzugerechnet erhalten wir einen Ring von fast 24 km Länge. Die Landwehr umfasst eine Fläche von etwa 24 km², die Fläche zwischen Corvey und Nachtigall hinzugezählt ergibt sogar eine Fläche von 27 km². Ihre Entstehung geht im Wesentlichen auf die Zeit zwischen etwa 1350 und 1375/80 zurück. Während vor 1356, dem Jahr der urkundlichen Ersterwähnung, zumindest eine ältere Landwehr existierte, wurde seit 1356 von den Höxteranern ein Gesamtkonzept für die Anordnung von Landwehrabschnitten rund um ihre Stadt verfolgt.

Bei der Beschreibung des heutigen Zustandes der Landwehr soll entsprechend einer Schriftdokumentation aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert vorgegangen werden. Hierbei handelt es sich um Protokolle über die Begehung der Landwehr 1793 durch eine Kommission, die aus Vertretern des Rates der Stadt Höxter, der Corveyer Landesregierung und der jeweils beteiligten Grundbesitzer und Nutzungsberechtigten bestand. Begonnen wurde die Begehung am östlichen Weserufer im Brückfeld, unmittelbar gegenüber von Corvey. Von hier aus ging es in drei Etappen im Uhrzeigersinn um die gesamte Stadtgemarkung herum, bis man wieder in Corvey ankam. Im Rahmen dieser öffentlich-rechtlichen Handlung wurden Grenzsteine besichtigt, unterschiedliche Ansichten über den richtigen Grenzverlauf ausgetauscht und, um die Bedeutung des gemeinsamen Verfahrens zu unterstreichen, hin und wieder Salven abgeschossen, die Fahne geschwenkt und die Trommel geschlagen. Obwohl eine entsprechende Notiz fehlt, lässt sich vermuten, dass die Kommissionsmitglieder zu einem Abschlusstrunk im vormaligen alten Krug vor den Toren des Klosters einkehrten.

Im Brückfeld leitet sich der heutige Verlauf der Landesgrenze zwischen den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen mit nur

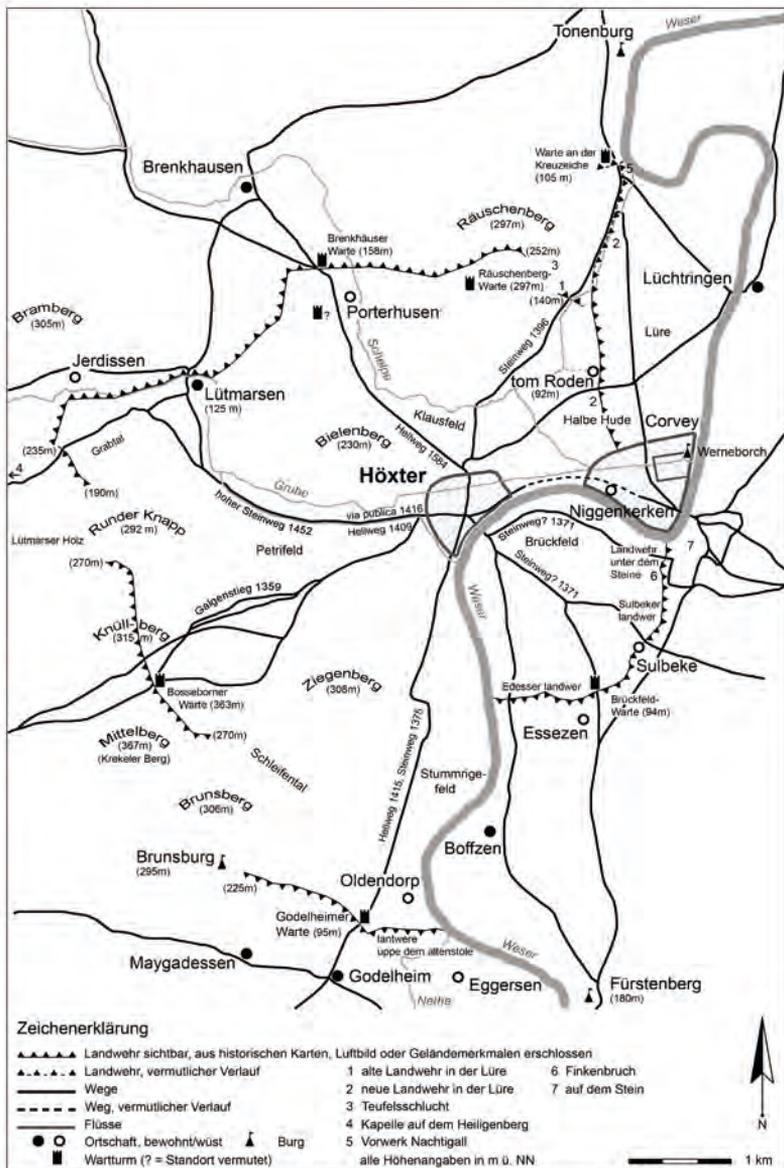


Abb. 5: Schematische Kartierung der Landwehr um Höxter (ergänzt nach Koch 2014, 158).



Abb. 6: Doppelte Wall-Graben-Anlage am Brunsberg, linker Wall überprägt durch neuzeitliche Wegespur (Foto: M. Koch).

geringen Abweichungen von der Landwehr ab. Von der historischen Grenze zwischen dem Fürstentum Corvey, seit der Säkularisation im frühen 19. Jahrhundert dem Königreich Preußen, und dem Herzogtum Braunschweig zeugen vereinzelt Grenzsteine sowie mehrere Wassergräben. Der nordöstliche Teil des Grenzgrabens unterhalb der Gaststätte Steinkrug, zum Teil in doppelter Ausführung, dürfte der im Mittelalter überlieferten Sülbeke bzw. Heketbeke (Hechtbach), die

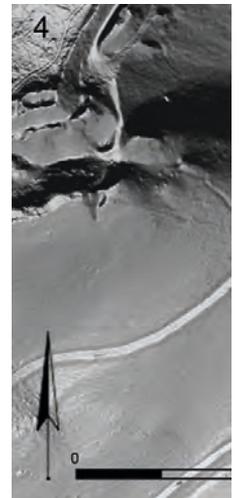


Abb. 7: Landwehr am Brunsberg im digitalen Geländemodell, 1 einfacher Wall-Graben, 2 doppelter Wall-Graben, 3 Feldweg, 4 Brunsburg (Datengrundlage: ArcTron3D; Grafik: Stadt Höxter).

das Finkenbruch quert und in die Weser mündet, entsprechen. Der südliche Teil des Grenzgrabens passiert in der Nähe der ehemaligen Ziegelei Lakemeyer die schwach erkennbaren Überreste einer doppelten Grabenanlage mit einer Breite von 16 bis 18 m. Wo einst die Hauptausfallstraße von Höxter nach Fürstenberg, Ldkr. Holzminden, durch einen doppelten Schlagbaum die Stadtgemarkung verließ, hat sich die mit Bruchsteinen aus örtlich verfügbarem rotem Sandstein erichtete Brückfeld-Warte als spätmittelalterliches Baudenkmal erhalten (vgl. Abb. 4).

Zwischen Brückfeld und Nethemündung bildete die Hauptstromrinne der Weser einen natürlichen Bestandteil der höxterschen Landwehr. Der nächstfolgende, von den Höxteranern angelegte Landwehrabschnitt begann am westlichen Weserufer und verlief zwischen der Mündung der Nethe in die Weser und dem Brunsberg. Allein am Osthang des Brunsberges hat sich hiervon im bewaldeten Gelände noch eine deutlich ausgeprägte Wall-Graben-Anlage auf etwa 350 m Länge erhalten (Abb. 6 und 7). Sie besitzt aus der Aue ansteigend zunächst eine doppelte Ausführung und eine maximale Breite von bis zu 19 m. Bei zunehmender Hangneigung geht die Landwehr in eine einfache Anlage





Abb. 8: Wall-Graben-Anlage am oberen Schleifental (Foto: M. Koch).

über. Sie läuft unterhalb des Bergplateaus in der Nähe des asphaltierten Fahrweges aus, der die Weseraue bei den Militärschießständen mit der Brunsberghütte verbindet. Der Fahrweg ist für den Durchgangsverkehr geschlossen.

Nördlich der Ruinen der Brunsburg und der Brunsberghütte setzt mit einigem Abstand am südlichen Rand des oberen Schleifentales ein weiterer Abschnitt der Landwehr ein (Abb. 8 und 9). Er ist zunächst als einfache Wall-Graben-Anlage ausgeformt. Rund 80 m westlich von einem rechtwinkligen Einzug der Anlage erweitert sich die Landwehr in ihrer Breite aber durch einen zweiten, flacheren Graben von etwa 8,5 m auf 17 m. Unterbrochen durch mehrere neuzeitliche Eingriffe setzt sich die Landwehr als einfache Wall-Graben-Anlage bis zum Bismarckturm fort (vgl. Abb. 2), der als Aussichtsturm auf den Fundamenten der ehemaligen Bosseborner Warte errichtet wurde. Über dem Eingang ist eine Bronzeplatte mit dem Kopf Otto von Bismarcks und eine Tafel mit der Inschrift „Dem Eisernen Kanzler Des Deutschen

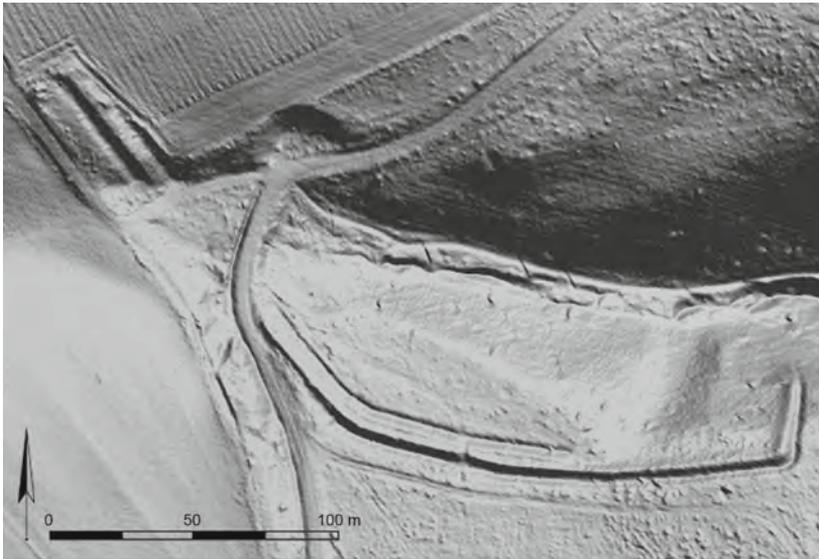


Abb. 9: Landwehr am oberen Schleifental im digitalen Geländemodell (Datengrundlage: ArcTron3D; Grafik: Stadt Höxter).

Reiches Die Stadt Höxter“ angebracht. Der Bismarckturm besitzt eine Aussichtsplattform, die ursprünglich offene Sicht auf Höxter und das Wesertal ist jedoch infolge der benachbarten Wiederaufforstung durch Bäume verdeckt. Die Wall-Graben-Anlage weist hier eine Breite von etwa 8,5 m und zwischen Grabensohle und Wallscheitel eine Höhe von bis zu 1,9 m auf. Im ausgehenden 19. Jahrhundert betrug die Höhe noch 3,1 m.

Über den Bismarckturm hinaus verläuft die Landwehr in nördlicher Richtung über den Knüllberg bis kurz vor den Runden Knapp (Abb. 10, vgl. Abb. 5). An ihrem nördlichen Ende zieht die Wall-Graben-Anlage in einem stumpfen Winkel nach Westen, endet aber bereits rund 40 m vor einer Geländekante. Neben der die Landwehr querenden Kreisstraße 18, Nachfolgerin eines mittelalterlichen Hellwegarmes über die Bosseborner Hochfläche, schneiden an mehreren Stellen Forstwege, Materialentnahmegruben und an einer Stelle auch eine Ackerfläche in die Landwehr ein. Sieht man von diesen Unterbrechungen ab, so hat sich



Abb. 10: Landwehr zwischen Schleifental und Rundem Knapp im digitalen Geländemodell, 1 Bismarckturm, 2 Landwehr, 3 Flurgrenze (Datengrundlage: ArcTron3D; Grafik: Stadt Höxter).

die höxtersche Landwehr zwischen Schleifental und Lütmarser Holz auf einer Gesamtlänge von etwa 2,1 km im Wald recht gut erhalten.

Ein weiterer Landwehrabschnitt setzt in schwacher Ausprägung auf der südlichen Hangseite des Grabtales ein. In seinem weiteren Verlauf ist dieser durch landwirtschaftliche Tätigkeiten stark überprägt. Die Landwehr quert den Prozessionsweg, der von Lütmarsen zur Wallfahrtskapelle auf dem Heiligenberg hinaufführt. Vor wenigen Jahren wurde dieser Weg als Teil der westfälischen „Wege der Jakobspilger“ durch die Altertumskommission für Westfalen aufgenommen. Am Schnittpunkt von Landwehr und Prozessionsweg hat der Heimatverein Lütmarsen eine kleine Schutzhütte errichtet. Wo die Landwehr vom Heiligenberg in das Grubetal hinabführt, sind ihre Relikte zumindest stellenweise noch im Gelände nachvollziehbar. Südlich der Landesstraße 755 hat der Heimatverein Lütmarsen einen Durchlass der Landwehr frei nachempfunden. Der weitere Verlauf der Landwehr in der Talau folgt westlich und in der Ortslage von Lütmarsen dem Bachlauf der Grube.

Nordöstlich des ehemaligen Gutshofes von Lütmarsen, der auf einen mittelalterlichen Corveyer Herren- und Lehnshof zurückgeht, verlässt die heute oberflächlich nicht mehr sichtbare Landwehr den Bachlauf in Richtung Brenkhausen. Auf weiter Strecke ist ihr ehemaliger Verlauf identisch mit der Kreisstraße 18, die hier mundartlich von „Landwehr“ verschliffen auch als „Lamfert“ bezeichnet wird. Kurz vor dem Kreisverkehr, an dem die Kreisstraße 18 in die Bundesstraße 239 mündet, knickt die Landwehr in Richtung Brenkhäuser Warte abrupt ab. Im Gelände zeichnet sich dieses kurze Verbindungsstück nur für das geübte Auge ab. Die aus Bruchsteinmauerwerk aus in der Nähe verfügbarem Kalkstein errichtete Brenkhäuser Warte hat sich größtenteils in ihrer mittelalterlichen Gestalt erhalten (vgl. Abb. 3), kann aber nicht betreten werden. Unmittelbar östlich der Warte schließen die Überreste einer doppelten Wallanlage mit einer Breite von etwa 18 m auf dem zum Bachlauf der Schelpe abfallenden Wiesenhang an.

Östlich der Schelpe setzt der zweitlängste, fast durchgängig erhaltene Abschnitt der höxterschen Landwehr ein (Abb. 11–13). Er erstreckt sich im Wald auf einer Länge von rund 1,6 km am Westhang des Räschenbergs hinauf, über das Bergplateau und endet erst an der obo-



Abb. 11: Landwehr im Schelpetal am Fuß des Räschenbergs (Foto: M. Koch).

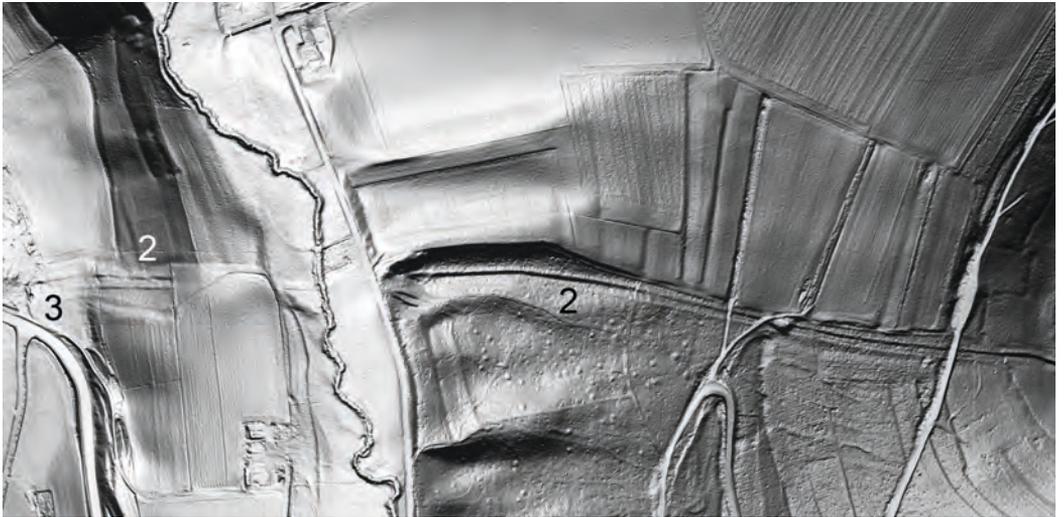




Abb. 12: Landwehr auf dem Plateau des Rüschenbergs (Foto: M. Koch).

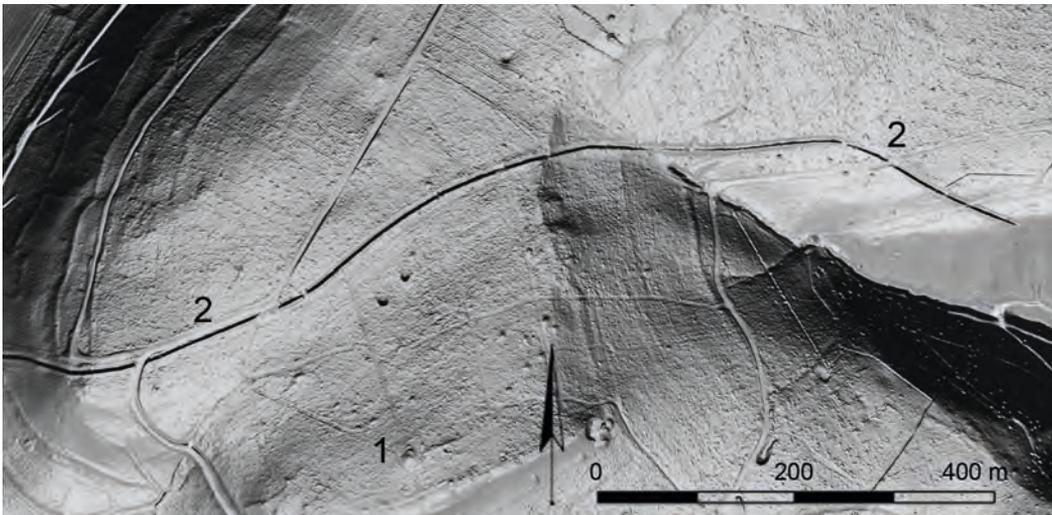


Abb. 13: Landwehr zwischen Schelpetal und Teufelsschlucht im digitalen Geländemodell, 1 Rüschenberg-Warte, 2 Landwehr, 3 Brenkhäuser Warte (Datengrundlage: ArcTron3D; Grafik: Stadt Höxter).



Abb. 14: Doppelte Wall-Graben-Anlage am Fuß des Weinbergs (Foto: M. Koch).

ren Teufelsschlucht. Die Landwehr besteht hier, bei einer Gesamtbreite von 9–10 m, aus einem Wall mit einem vorgelagerten Graben. Sie hat sich auf dem Plateau in ähnlichen Dimensionen wie im Umfeld des Bismarckturmes erhalten. An mehreren Stellen ist die ansonsten gut erhaltene Landwehr durch forstwirtschaftliche Eingriffe beschädigt. An ihrem östlichen Ende zieht die Wall-Graben-Anlage stumpfwinklig zum nördlichen Rand der Teufelsschlucht ein. Mitten auf dem Plateau des Räschenbergs ragt der „Mäuseturm“ auf, der aus dem örtlich verfügbaren Kalkbruchstein weitgehend frei auf den alten Turmfundamenten, jedoch ohne Zugangsöffnung rekonstruiert wurde. Als einziger Turm der höxterschen Landwehr steht er nicht unmittelbar im Verlauf der Wall-Graben-Anlage, sondern rund 200 m zur Stadt hin versetzt.

Als letzter Abschnitt der Landwehr, der den im Brückfeld begonnenen Kreis schließt, fehlt nun noch die Verbindung zwischen dem Weinberg am Räschenberg und Corvey. Hier gab es zwei 1356 erwähnte Land-



Abb. 15: „Neue Landwehr“ in der Lüne zwischen Weinberg und Corvey im digitalen Geländemodell, 1 „neue Landwehr“, 2 Hechtgraben/ehem. Stadtbefestigung Corvey, 3 Hochwasserrinnen (Datengrundlage: ArcTron3D; Grafik: Stadt Hörter).

wehrzüge, die „alte Landwehr“ und die „neue Landwehr“. Von beiden sind nur noch geringe Überreste im Gelände erhalten, die erst neuerdings mit Bestimmtheit lokalisiert und angesprochen werden können. Die „alte Landwehr“ kann mit dem Relikt einer doppelten Wall-Graben-Anlage am Fuß des Weinberges identifiziert werden. Sie besitzt hier eine Breite von beinahe 20 m (*Abb. 14*). Von der „neuen Landwehr“ existiert heute nur noch eine für das geübte Auge erkennbare, schwach ausgeprägte Erhebung unmittelbar östlich der Propstei tom Roden, die auf eine Wall-Graben-Anlage in Nord-Süd-Richtung zurückgeht (*Abb. 15*). Von hier fand die Landwehr Anschluss an einen Entwässerungsgraben, der als Hechtgraben bekannt ist und den Park von Schloss Corvey bzw. den Nordrand der verschwundenen Stadt Corvey begrenzt.

Forschungsgeschichte

Die von der höxterschen Landwehr ausgehende Faszination lässt sich anhand der volkstümlichen Namen einzelner Warttürme und der zumindest seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert anhaltenden heimatkundlichen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema aufzeigen. Letztere nahm ihren Anfang mit den Arbeiten des Offiziers Ludwig Hölzermann (1878) und des Lehrers Paul Robitzsch (1885) und wurde durch den Geografen Herbert Krüger (1929) fortgesetzt. Die Landwehr von Höxter wurde darüber hinaus schon in der westfälischen Bestandsaufnahme von Karl Weerth (1938) erfasst. Skizzen vom Beginn und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigen Warttürme als Attraktion für Ausflügler und Landschaftszeichner, wie die Einheimische Marie Bartels (*Abb. 16*).

Im Jahr 1900 initiierten geschichtsbewusste Höxteraner die Errichtung des Bismarckturmes am Standort einer verfallenen mittelalterlichen Warte (*vgl. Abb. 2*), um von dort weiterhin die Aussicht auf ihre Stadt genießen zu können. In etwa zur gleichen Zeit wurde die einsturzgefährdete Godelheimer Warte abgerissen. Seit dem frühen 20. Jahrhundert wurde dann ein Bestandsschutz angestrebt: Damals und in den 1970er-Jahren wurden die Brenkhäuser Warte und 1989 die Brückfeld-Warte



Abb. 16: Picknick bei einem verfallenen Wartturm bei Höxter, Marie Bartels um 1850/60 (nach Sagebiel 1976).

umfassend restauriert. Die alte Warte auf dem Räschenberg, zuletzt nur noch ein „hohler Zahn“, war nicht mehr zu retten und wurde in den 1960er-Jahren vollständig rekonstruiert. Eine Etablierung als Ausflugsziel gelang, neben dem Bismarckturm, im Fall der Brückfeld-Warte nur in eingeschränktem Maße (vgl. Abb. 4). Sie fand jedoch als „Piepenturm“ Eingang in Wilhelm Raabes populären Roman „Hastenbeck“ (1898) und erlangte aus diesem Grund einen größeren Bekanntheitsgrad. Heutzutage werden an den Türmen in regelmäßigen Abständen Ausbesserungsarbeiten vom städtischen Bauhof in Abstimmung mit der Denkmalpflege ausgeführt. Demgegenüber verschlechtert sich der Zustand der weniger beachteten Wall-Graben-Anlagen durch forstwirtschaftliche Eingriffe schrittweise immer weiter.

Erst die neueren wissenschaftlichen Arbeiten der Historiker Heinrich Rüthing (1986) und Holger Rabe (1998) sowie des Archäologen Hans-Georg Stephan (2000) beschäftigten sich wieder eingehender



Abb. 17: Luftbild mit Bewuchsmerkmalen im Verlauf der Landwehr westlich der Brenkhäuser Warte (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/St. Berke).

mit der Landwehr. Die beiden erstgenannten Werke beschränken sich allerdings weitgehend auf historische Nachrichten und die beiden letzteren auf das nähere Umfeld von Corvey und tom Roden. In einen regionalen Kontext wurde die Landwehr von Höxter durch H. Rüthing (2002) und den Archäologen Thomas Küntzel (2004) gestellt. Auch in der historisch-landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Höxter (1996), und im Westfälischen Städteatlas, Blatt Höxter und Corvey (2006), wurde die Landwehr dargestellt. Zuletzt erfolgten um-

fassendere Abhandlungen zur Landwehr in einem Tagungsband der Altertumskommission für Westfalen (2014) sowie im zweiten Band der Stadtgeschichte Höxter (2015).

Überwiegend ist es die schriftliche und die grafische Überlieferung, die Kenntnisse über die Entstehung und Entwicklung der höxterschen Landwehr vermittelt. Dabei sind neben den spätmittelalterlichen Urkunden vor allem die Gemarkungskarten des preußischen Urkatasters (1830/32) und die topografische Uraufnahme (1838) hervorzuheben. Archäologische oder bodenkundliche Aufschlüsse können bisher nur punktuell zur Beschreibung der Landwehr herangezogen werden. Neue Erkenntnisse liefert die seit einigen Jahrzehnten durchgeführte systematische Luftbildprospektion, so etwa zum Verlauf der Landwehr westlich der Brenkhäuser Warte (*Abb. 17*) oder zum näheren Umfeld der Landwehr im nordöstlichen Brückfeld. Von besonderer Bedeutung für die Erforschung der Landwehr ist die durch die LWL-Archäologie für Westfalen und die Stadtarchäologie Höxter initiierte und durch die Firma ArcTron3D im Frühjahr 2012 durchgeführte Aufnahme eines hochauflösenden dreidimensionalen digitalen Geländemodells (DGM) im Umfeld der ehemaligen Reichsabtei Corvey. Die Daten wurden mittels der Methode des Airborne Laserscanning (ALS, auch LIDAR) gewonnen. Mit Hilfe des digitalen Geländemodells gelingt eine exakte Verortung sowie eine Zustandsdokumentation der Landwehr und anderer Objekte der historischen Kulturlandschaft. Einen kleineren Beitrag lieferte auch eine Geomagnetikprospektion durch Studenten der Ruhr-Universität Bochum.

Bauweise

Wall und Graben

Die Landwehr um Höxter wurde von mehreren Abschnitten gleichartiger Wall-Graben-Anlagen gebildet. Gemäß dem Befund im Gelände liegt bei den einzelnen Abschnitten zumeist ein Wall mit einem inneren und einem äußeren Graben oder ein Wall mit nur einem äußeren Graben vor, seltener kommen zwei Wälle mit einem äußeren und einem mitt-

leren Graben vor. In den offeneren Landschaften des Münsterlandes, der norddeutschen Tiefebene oder des Leinetals um Göttingen wurden im Mittelalter mehrzügige und gestaffelte Landwehrsysteme bevorzugt. Demgegenüber genügte im engen Oberwesertal und im bergigen Umfeld von Höxter eine einzügige Landwehr. Als Parallele ist auf die Landwehr von Hannoversch Münden, Ldkr. Göttingen, zu verweisen. Immerhin liegen Hinweise auf einen komplexeren Aufbau des höxterschen Landwehrsystems im Bereich zwischen Corvey und Räuschenberg und möglicherweise auch im Petrifeld vor. Wo sich natürliche Gegebenheiten, wie etwa Fließgewässer oder Altarme der Weser bzw. Randsenkenbäche anboten, wurden diese in die Landwehr miteinbezogen. So muss man auch die Hauptstromrinne der Weser beim Kloster Corvey sowie zwischen dem Brückfeld und der Nethemündung als einen fest eingepflanzten Bestandteil der Landwehr betrachten. Auffälligerweise brechen die Wall-Graben-Anlagen an den steileren Berghängen westlich der Weser ab, offenbar weil das Gelände für Wagen und andere Gefährte, Lasttiere und Vieh als unpassierbar angesehen wurde.

Nach Angaben aus dem 18. Jahrhundert wiesen die Landwehrrabschnitte eine Breite von bis zu etwa 9 Ruten oder umgerechnet 42–43 m auf. Mit eingeschlossen waren neben der bis zu etwa 20 m breiten Wall-Graben-Anlage Wehrhecken, über deren Beschaffenheit für das späte Mittelalter keine näheren Erkenntnisse vorliegen. Gemäß einer Satzung aus dem frühen 15. Jahrhundert und dem erst aus dem 16. Jahrhundert überlieferten Bürgereid waren die Landwehren mit Gehölz bestanden. Die in den Quellen auftauchenden Begriffe „Dorenreke“ und „Knick“ geben Hinweise hinsichtlich des Aufbaus. So bestand die „Dorenreke“ aus mit Dornen bewehrten Gehölzpflanzen, wie etwa Schlehe, Weißdorn, Hundsrose und Brombeere, während die Zweige des „Knick“ geknickt und miteinander verflochten wurden, um es für den Menschen, sein Weidevieh und größere Wildtiere undurchdringlich zu machen.

Aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert und aus der Mitte des 16. Jahrhunderts liegen Maßangaben für Grabenanlagen vor, die im Auftrag des Rates der Stadt Höxter unterhalten wurden. Im ersten Fall hatten die höxterschen Bürger mit Hilfe eines Grabens den Wasserlauf der Schelpe umgeleitet, wobei sie behaupteten, der Graben wäre „nicht

tiefer als ein Mann, der auf der Grabensohle steht und, ohne einen Fußschemel zu Hilfe zu nehmen, mit seinem Spaten Erde werfen kann“. Dieser Passus ähnelt dem Wortlaut des sogenannten Sachsenspiegels, der wohl bedeutendsten deutschsprachigen Sammlung hoch- und spätmittelalterlicher Rechtsanschauungen. Nach seiner Aussage durfte ein tieferer Graben nicht ohne Zustimmung des Landesherrn oder



Abb. 18: Darstellung der maximalen Grabentiefe in der Oldenburger Handschrift des Sachsenspiegels von 1336 (Landesbibliothek Oldenburg).

seines Landrichters angelegt werden (Abb. 18). Im zweiten Fall wurde Berndt Dickgrefer, den sein Name als erfahrenen Deich- bzw. Teichgräber ausweist, beauftragt, im Bereich der Godelheimer Warte einen mutmaßlich nach unten spitz zulaufenden Graben mit einer Tiefe von 2,3 m und einer Breite von 1,7 m anzulegen. Ein anderer Graben sollte in 1,5 m Tiefe eine flache Sohle von 1,5 m und eine obere Breite von 3 m aufweisen. Der Wall bzw. Grabenaushub wurde nicht erwähnt. Angesichts der Befundlage im Gelände wurde der Wall in der Regel auf der zur Stadt hin gelegenen Seite aufgeworfen. Östlich der Propstei tom Roden wurde im Zuge bodenkundlicher Untersuchungen ein Suchschnitt durch die Landwehr angelegt und ein Graben von mindestens 4 m Breite und 1,4 m Tiefe dokumentiert, wobei der Wall hier ausnahmsweise auf der von der Stadt abgewandten Seite lag.

Durchlässe und Warttürme

Den Bürgern Höxters wurde 1356 von Abt und Konvent von Corvey erlaubt, ihre Landwehren nach ihrem Willen mit verschließbaren Durchlässen zu versehen. An den Hauptdurchlässen der Landwehr wurden üblicherweise Verschlusseinrichtungen in Gestalt von Schlagbäumen, Toren, Drehkreuzen, Palisaden und Zäunen eingerichtet, häufig auch in Kombination miteinander. Die spätmittelalterlichen Quellenbegriffe be-



Abb. 19: Ausschnitt aus der Karte vom Corveyer Land von Johannes Gigas, um 1620, mit Warttürmen und Wohnhäusern (nach Bergmann 2012).

schränken sich für Höxter auf „Schling“ und „Schlag“. Daneben erscheinen für vergleichbare Teile der Stadtbefestigung die Begriffe „Zindel“ oder „Zingel“ und „Hammeyden“. Erst auf Karten des 17. Jahrhunderts lassen sich Details wie Schlagbäume, Gebäude und steinerne Brücken erkennen (Abb. 19–21, vgl. d. Titelbild). Bei weniger bedeutenden oder nur zeitweilig benötigten Durchlässen mag man sich mit Bohlen begnügt haben, die man über den Landwehrgraben legte und in Krisenzeiten beiseite räumte. Außerdem wurden an den Hauptdurchlässen der Landwehr Wärdter zur ständigen Wache verpflichtet und Wohngebäude errichtet. Da diese exponierten Plätze in besonderer Weise von Räuber- und Diebesbanden bedroht waren, wurden sie zusätzlich mit einem Wartturm befestigt. Hierzu gehörten die Durchlässe vor Brenkhäusen,



Abb. 21: Landwehr im Brückfeld als Landesgrenze zwischen Stift Corvey und Herzogtum Braunschweig, um 1674; vgl. auch das Titelbild (Fürstliche Bibliothek Corvey).

und seiner Angehörigen. Auf der Solling-Karte von Johannes Krabbe von 1603 und auf einer um 1674 entstandenen Karte ist ein Krug (Wirtshaus) bei der Brückfeld-Warte auf der auswärtigen, braunschweigischen Seite der Landwehr eingezeichnet, über dessen tatsächliches Alter nichts bekannt ist (Abb. 22, vgl. 21). Auch der erst im 18. Jahrhundert überlieferte Steinkrug am Sollingrand entstand unmittelbar im Vorfeld der höxterschen Landwehr.

Verlässliche Beobachtungen zum spätmittelalterlichen Baubestand lassen sich heutzutage nur noch an den Warten vor Brenkhausen und im Brückfeld machen (vgl. Abb. 3 und 4). Beide Warten wurden aus Bruchsteinen errichtet, ausgenommen die sorgfältiger behauenen Sichtkanten. Der Zugang der Brenkhäuser Warte mit Maßen von 1,60 m x 0,64 m befindet sich nach Robitzsch (1885) in etwa 6,6 m Höhe. Ihr

Innendurchmesser beträgt lediglich 1,6 m bei einer Mauerstärke von 0,8 m. Links oberhalb der erhaltenen Türöffnung befand sich vormals ein rundlicher Sandsteinblock, in dessen Mitte ein Loch eingearbeitet war. Robitzsch mutmaßte, dass es sich um den Rest einer Sonnenuhr gehandelt haben könnte. Denkbar wäre aber auch die Zugehörigkeit zu einem Lastenaufzug oder zu einer Hebevorrichtung für einen Schlagbaum. Unmittelbar südöstlich und westlich an die Warte angrenzend erkannte Robitzsch noch Mauern und Fundamente, die auf einen rechteckig ummauerten Hof oder ein Wohngebäude zurückgehen dürften (Abb. 23). Der Aufbau und die Abmessungen der verschwundenen



Abb. 22: Darstellung der Brückfeld-Warte und des Kruges auf braunschweigischer Seite (nach Arnoldt/Casemir/Ohainski 2004).

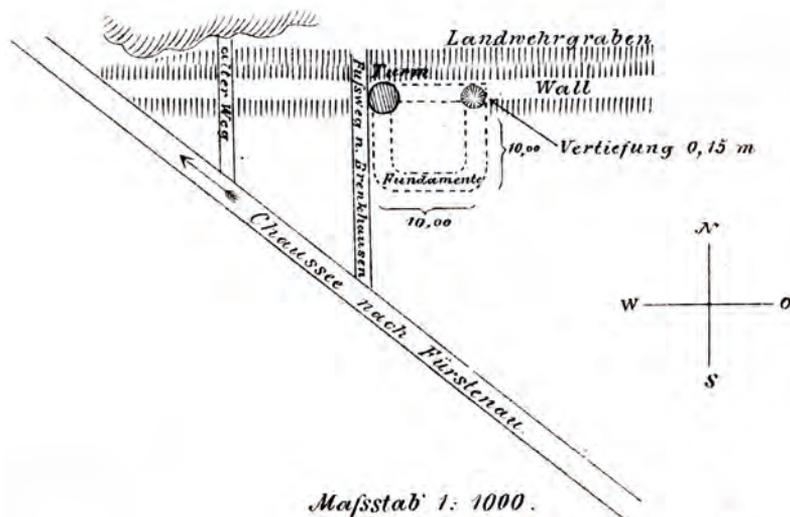


Abb. 23: Lagezeichnung der Brenkhäuser Warte (nach Robitzsch 1885).

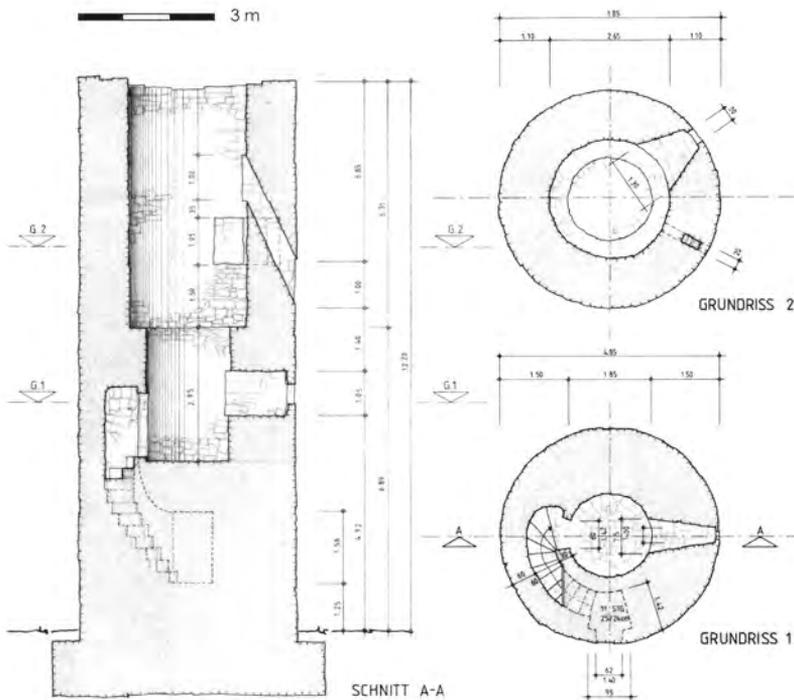


Abb. 24: Bauzeichnung der Brückfeld-Warte von 1987 (Grafik: Stadt Höxter/M. Knop).

Warten vor Godelheim und Bosseborn sowie der rekonstruierten Warte auf dem Rüschenberg sollen jener der Brenkhäuser Warte entsprochen haben. Darüber hinaus existierte eine Warte auf dem nördlichen Ausläufer des Bielenbergs, die bald nach ihrer einmaligen Erwähnung im ausgehenden 14. Jahrhundert wieder abgerissen wurde.

Die Bauart der Warte im Brückfeld weicht deutlich von den übrigen Warttürmen ab (Abb. 24, vgl. 4), was mutmaßlich mit einer grundlegenden Umgestaltung oder einem Neubau des Wartturms in der Mitte des 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts zusammenhängt. In dieser Zeit war es allgemein üblich geworden, Schießscharten in Schlüsselloch-Form zu verwenden, die den Einsatz von Feuerwaffen

belegen. Mit fast 5 m Durchmesser und Mauerstärken von bis zu 1,5 m zeigt sich dieser Turm deutlich größer und massiver als die anderen Warten der höxterschen Landwehr. Bei der Restaurierung von 1989 ließ sich ein zweischaliger Maueraufbau beobachten. In etwa 5 m Höhe über dem Bodenniveau konnte man vor der Aufbringung des heutigen Wandputzes 1989 einen Entlastungsbogen erkennen (Abb. 25), wie er für gewöhnlich bei Maueröffnungen zum Abfangen der Auflasten des darüber befindlichen Mauerwerks angebracht wurde. Demzufolge befand sich der spätmittelalterliche Zugang augenscheinlich in größerer Höhe als heute.

Der heutige Zugang erfolgt durch eine Türöffnung etwa 1,5 m über dem Bodenniveau, die jedoch durch ein Gitter fest verschlossen ist. Eine Treppe führt innerhalb des nördlichen Mauerabschnitts, der vom Angreifer abgewandten Seite, im Uhrzeigersinn aufwärts.

Mutmaßlich verband diese Treppe vormals zwei Turmgeschosse. Während eine einfache schlitzförmige Scharte im zweiten Obergeschoss in Richtung Fürstenberg weist, ist die Schlüssellochscharte im ersten Obergeschoss auf den Platz unmittelbar vor dem Schlagbaum ausgerichtet. Eine kleinere Maueröffnung im zweiten oder dritten Obergeschoss, die im Mauerwerk schräg nach außen abfällt, kann einer Hebevorrichtung für einen Schlagbaum zugeordnet



Abb. 25: Brückfeld-Warte, Zustand vor 1989: 1 Gesamtansicht, 2 Entlastungsbogen (Fotos: Denkmalpflege Stadt Höxter).

werden. Ein zugehöriges Wohngebäude wird erst im frühen 17. und 18. Jahrhundert überliefert.

Rekonstruktion

Weite Teile der höxterschen Landwehr können wir noch heute anhand der vollständig oder teilweise bestehenden Wall-Graben-Anlagen oder anderer Relikte im Gelände gut nachvollziehen (vgl. *Abb. 5 und Klapptafel*). Für andere Bereiche benötigt der Betrachter hingegen einen geschulten Blick, um schwach ausgeprägte Erhebungen als Wallrelikt oder relativ unscheinbare Gräben, die gelegentlich infolge einer jüngeren Nutzung als Weg überprägt sind, oder Bewuchsmerkmale auf Luftbildern als Überreste der Jahrhunderte alten Landwehr wahrzunehmen.

Im Bereich zwischen Nethemündung und Brunsberg ermöglichen zwei im Stadtarchiv Höxter aufbewahrte Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts einen hinreichend gesicherten Lückenschluss. Der Standort der verschwundenen Warte vor Godelheim geht aus der preußischen topografischen Neuaufnahme von 1898 hervor. Das Grabtal südwestlich von Lütmarsen sowie die Verbindung zwischen Lütmarsen und Brenkhäuser Warte betreffend helfen bei der Rekonstruktion insbesondere auch die Gemarkungskarten des preußischen Urkatasters von 1832. Zuletzt erbrachte die Auswertung zweier Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts für den Landwehrverlauf westlich von Lütmarsen und im Ort selbst weitgehende Aufklärung (*Abb. 26, 1–2*).

Ungesichert war lange Zeit der Landwehrverlauf zwischen dem Weinberg am Räuschenberg und Corvey. Bereits H. Krüger (1929) sowie später H.-G. Stephan (2000) und C. Knepe im Blatt Höxter und Corvey des Westfälischen Städteatlas (Koch/König/Stephan 2006) unterbreiteten unterschiedliche Vorschläge. Neue Anhaltspunkte haben sich in den vergangenen Jahren am Fuß des Weinbergs und in der benachbarten Weseraue durch die Auswertung des digitalen Geländemodells (vgl. *Abb. 15*), teilweise auch in Verbindung mit der Geomagnetikprospektion im Norden des ehemaligen Corveyer Stadtareals, ergeben.

Auf dieser Grundlage lassen sich neue Annahmen zur Verortung der in der Urkunde von 1356 erwähnten „alten“ und der „neuen Landwehr“ treffen. Der Verlauf der „neuen Landwehr“ östlich der Propstei tom Roden und ihr Anschluss an die ehemalige Stadtbefestigung von Corvey können als gesichert angesehen werden.

Die Kreuzzeichen-Warte vor der Tonenburg ist auf der 1620 veröffentlichten Karte des Corveyer Landes von Johann Gigas (vgl. Abb. 19) und auf einer um 1674 entstandenen Grenzstreitkarte (vgl. Abb. 21) eingezeichnet, fehlt jedoch auf militärischen Karten aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges (1756–63). Ihren Namen erhielt sie von einer Eiche, in die ein Kreuz eingeschnitten war, einer typischen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grenzmarkierung. Demnach lag der Wartturm auf einer markanten Geländestufe oberhalb des Vorwerks Nachtigall im Bereich der Gemarkungsgrenze Höxter-Albaxen und der heutigen Bundesstraße, war aber schon während des Siebenjährigen Krieges militärisch nicht mehr relevant. Darüber hinaus liegen in der Schriftüberlieferung des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit Hinweise auf eine Landwehr südlich der Tonenburg vor, für die anscheinend eine natürliche Rinne in unmittelbarer Nachbarschaft des Wartturms genutzt wurde.

Geschichte, Funktion und Unterhalt

Nach dem Wortlaut eines urkundlichen Übereinkommens von 1356 zwischen der Stadt Höxter und dem Stift Corvey als rechtmäßigem Stadt- und Landesherrn sollte die Landwehr um Höxter allen Bürgern der Stadt und ihren Nachkommen sowie dem Frieden und Wohlstand des ganzen Landes dienen. Auch in einer Vertragsurkunde von 1446 zwischen der Stadt Höxter und dem braunschweigischen Herzog Otto Cocles wurde ausdrücklich auf den gemeinsamen Nutzen für Land und Leute Bezug genommen. Im Zentrum der höxterschen Landwehr lag ohne Zweifel die Stadt Höxter, in den Genuss ihres Schutzes kam aber auch das benachbarte Kloster Corvey.

Bevor wir uns der Planung und Erbauung der höxterschen Landwehr und ihrem Zweck zuwenden, soll zunächst ein Rückblick in die Zeit vor

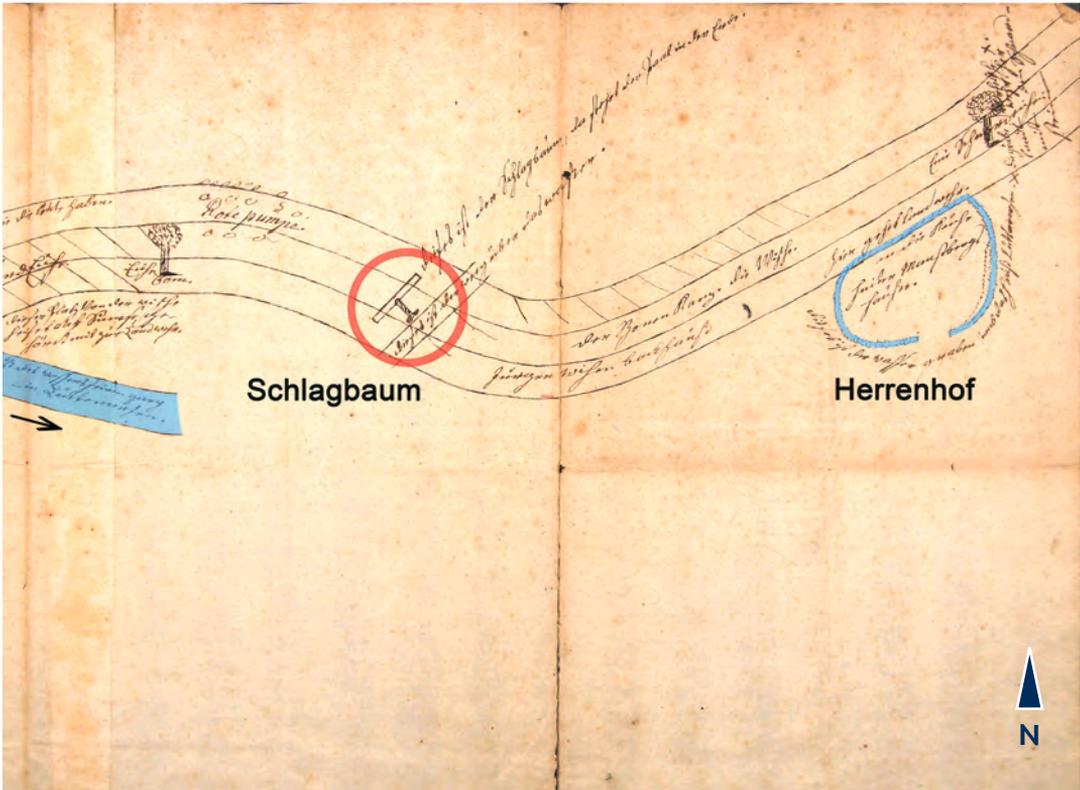
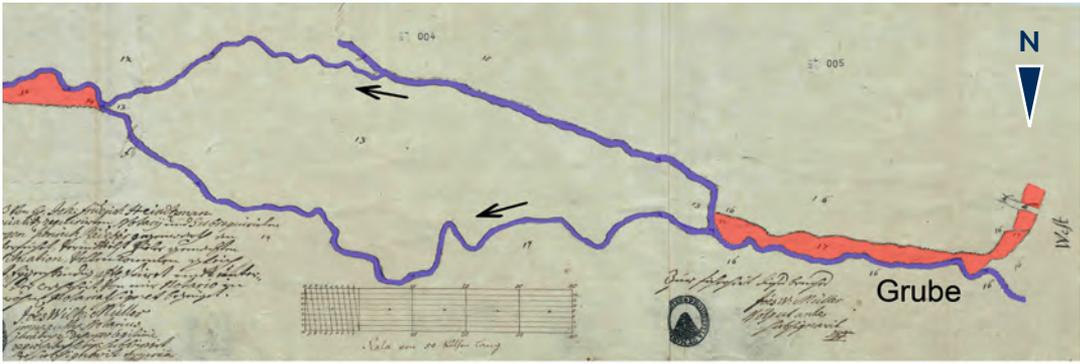


Abb. 26: Landwehr bei Lütmarsen: 1 Zeichnung von 1746, ergänzt und nachträglich koloriert, Reliktflächen der Landwehr sind rot dargestellt (Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen); 2 Zeichnung Mitte 18. Jahrhundert, ergänzt und nachträglich koloriert (Stadtarchiv Höxter).

dem Landwehrbau geworfen werden. Einige Städte entwickelten auf der Grundlage von Handel und Gewerbe einen bemerkenswerten Wohlstand, so auch die Stadt Hörter, die besonders von der Nachbarschaft des reichen Klosters Corvey profitierte. Ihre Wirtschaftskraft als überregional bedeutender Markt schwand jedoch seit dem 12. Jahrhundert mit dem Niedergang der Reichsabtei Corvey kontinuierlich. Nach ersten Hinweisen auf die Bildung einer Bürgergemeinde im frühen 12. Jahrhundert emanzipierten sich Bürgerschaft und Rat bis in das frühe 14. Jahrhundert zunehmend von ihrem Stadtherrn. Schon in den Jahren 1265 und 1294 hatten sich die Hörteraner an der Zerstörung der konkurrierenden Stadt Corvey und der mächtigen Corveyer Landes- und Zwingburg auf dem Brunsberg beteiligt. Seit 1306 erlangte die Bürgerschaft Einfluss auf die Wahl des Schutzherren der Reichsabtei Corvey, später sogar auf die Abtwahl selbst.

Der Konflikt um Corveyer Landesburgen am Rand der hörterischen Stadtgemarkung hielt an und führte in den Jahren um 1330 zu einem militärischen Konflikt mit dem Stift, in den sich auch die Herzöge von Braunschweig und der Landgraf von Hessen einschalteten. Die Propstei tom Roden im nordöstlichen Vorfeld der Stadt und das Kloster Corvey wurden dabei in Mitleidenschaft gezogen. Mit dem Sühnebrief von 1332, der den Konflikt beendete, bekam die Stadt Hörter eine weitgehende Unabhängigkeit von ihrem Stadt- und Landesherrn zugestanden. Sie erreichte u. a. die Zusicherung des Geleitrechts auf den öffentlichen Straßen sowie Einfluss auf die erst kürzlich von der Reichsabtei errichtete Tönenburg im Norden der Stadtgemarkung. Trotz seiner Rechtsanleihe bei der Reichsstadt Dortmund und seiner zeitweiligen Nähe zum entstehenden Bund der Hansestädte entschied sich der Rat der Stadt Hörter gegen den Status einer Reichsstadt bzw. die Zugehörigkeit zum Hansebund und gab sich mit dem Status einer Corveyer Landstadt zufrieden. Von einer Landwehr ist im Sühnebrief von 1332, also zu einer Zeit, als in Westfalen bereits die ersten Stadtlandwehren entstanden, noch nicht die Rede.

Möglicherweise begannen zu dieser Zeit erste Planungen und Vorbereitungen. Vor dem Hintergrund vorteilhafter Machtverhältnisse konnten Rat und Bürgerschaft schließlich 1356 ein Übereinkommen mit Abt Dietrich I. von Dalwigk (1340–1359) treffen, das den Aufbau eines geschlos-

senen Systems von Landwehren vorsah. Bestätigt und erweitert wurde das erste Landwehr-Übereinkommen durch eine von Abt Bodo Graf von Pyrmont (1371–1394) ausgestellte Konzessionsurkunde von 1373.

Die Erbauung einer Landwehr bedurfte einer gründlichen und langfristigen Planung, da viele Fragen beantwortet und mögliche Konfliktfelder ausgelotet werden mussten. In erster Linie bestimmten Gesichtspunkte der Verkehrsführung und Verteidigung den Standort eines Wartturms und den Verlauf eines Landwehrabschnitts. Im Wesertal bei Höxter kreuzten sich im Mittelalter die Trassen bedeutender Fernhandels- und Heerstraßen, der in Nord-Süd-Richtung beidseitig des Wesertals verlaufenden Bremer bzw. Frankfurter Straße und des in West-Ost-Richtung angelegten westfälischen Hellwegs. Innerhalb der höxterschen Stadtgemarkung oder Bannmeile spiegelt sich die herausragende mittelalterliche Bedeutung von Straßenzügen in ihrer Überlieferung als Hellweg, Reichsstraße (*via publica*) oder Steinweg (*via lapidea*). Entsprechende spätmittelalterliche Belege liegen aus dem 14. und 15. Jahrhundert für Gemarkungsteile in allen vier Himmelsrichtungen vor (*vgl. Abb. 5*).

Zur Verteidigung des höxterschen Gemeinwesens war es bedeutsam, dass die Wächter von der obersten Plattform ihres Wartturms mit dem Südturm der Kilianikirche, zum Teil aber auch untereinander, kommunizieren konnten. Der südliche Turm der Kilianikirche („Spielmannsturm“) diente als Empfangs- und Leitstelle für Meldungen mit Hilfe von Licht- oder Rauchsignalen. Zur Alarmierung der Stadtbewohner gab der hier postierte Wächter mit der Wächterglocke ein bestimmtes Zeichen, woraufhin diese sich hinter die Stadtmauer zurückziehen konnten, während sich die Männer bewaffnet zur Verteidigung einstellen mussten. Direkte Sichtbeziehungen sind für die Warten vor Brenkhausen, Bosseborn, Godelheim, im Brückfeld und auf dem Räschenberg anzunehmen, während die Warte südlich der Tonenburg im Sichtschatten lag. Die Räschenberg-Warte wurde sogar aus der Landwehrlinie nach Süden verschoben, um den gewünschten Blickkontakt zu St. Kilian zu erzielen. Diplomatisches Geschick und Überzeugungskraft von Seiten des Rates erforderten auch Verhandlungen mit Grundherren und anderen einflussreichen Persönlichkeiten innerhalb und im Umfeld der Stadt. Im Hinblick auf die höxtersche Landwehr liegen für die Planungsphase zahlreiche

Indizien für Interessenkonflikte vor, so etwa im Bereich von Gemarkungen aufgelassener Siedlungen und bei Gerichtsplätzen, die von der Landwehr durchschnitten oder berührt wurden (vgl. Abb. 1 und 5). An mehreren Stellen sind mit Kreuzen markierte Eichen überliefert, die im Norden und Südwesten der Stadt zeigen, dass sich der Landwehrverlauf an bestehende Grenzen anlehnte. Bei der Planung einer Landwehr um das südlich benachbarte Beverungen wurde von den drei beteiligten Grundherren, dem Bischof von Paderborn, dem Abt von Corvey und den Herren von Brakel, 1332/33 vereinbart, die einzelnen Landwehrabschnitte an „geeigneten Orten“ anzulegen, wobei Schäden am Ackerland in Kauf genommen und größere Nachteile für den betroffenen Grundherrn ausgeglichen werden sollten.

Vor allem mit dem Corveyer Stadt- und Landesherrn waren Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen wegen der Landwehr vorzusehen, die in der Erbauungsphase aber augenscheinlich erfolgreich beigelegt werden konnten. Als den Bürgern Höxters 1356 vom Stift Corvey erlaubt wurde, ihre Landwehren mit Schlingen und Verschlüssen zu versehen, mussten sie ihrerseits zugestehen, die Landwehr für die Stiftsangehörigen und ihr Gesinde nach Bedarf zu öffnen. Abt Bodo beschwerte sich im ausgehenden 14. Jahrhundert über die eigenmächtige Erbauung von Warten und Wall-Graben-Abschnitten durch die Stadt, wobei unklar bleibt, ob die Klagen berechtigt waren oder ältere Zugeständnisse wieder zurückgenommen werden sollten. Eine mutmaßliche Reaktion des höxterschen Rates bestand im Abbruch der beanstandeten Warte auf dem Bielenberg.

Laut einer Beurkundung von 1446 durfte die Stadt Höxter die Landwehr vor dem Brückfeldturm mit einem festen Verschluss versehen, der von den Höxteranern bestellte und besoldete Wärter musste allerdings auch in Gegenwart des herzoglichen Amtmannes auf Burg Fürstenberg Gelöbnis und Schwur ableisten und die Schläge vor dem Turm im Bedarfsfall den Braunschweigern öffnen.

Nach der Errichtung der Landwehr waren regelmäßig Unterhaltungsmaßnahmen erforderlich: Gräben mussten ausgeräumt, mit Dornen bewehrte Gehölze angepflanzt und ihre Zweige ineinander verflochten sowie junge, aufwachsende Bäume aus den Wehrhecken

beseitigt werden. Herzog Otto der Quade (der Böse, Schlimme) von Braunschweig-Göttingen (1367–1394) versprach der Bürgerschaft von Hörter im Rahmen eines Sühnevertrages von 1380, jederzeit Holz für die Ausbesserung der Schläge im Brückfeld und andere Baulichkeiten sowie Wasser zur Einleitung in die Landwehrgräben bereitzustellen und das Räumen der Gräben zu gestatten. Sein Sohn Otto Cocles (der Einäugige) sagte zudem zu, seine Lehnsleute und Untersassen anzuweisen, regelmäßig bei der Pflege und Ausbesserung von Knick und Gräben vom „Sulbeker Siek“ in der Nähe der Brückfeld-Warte bis zur Weser zu helfen. Westlich der Weser belegen Nachrichten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Unterhaltung der Landwehr durch den hörterischen Rat.

Im Zuge des Landwehrbaus wurde das Wegenetz im unmittelbaren Umfeld von Hörter überformt, was sich etwa am Beispiel des Brückfeldes aufzeigen lässt. Die spezielle strategische Bedeutung des Brückfeldes basierte auf der hier seit 1115 belegten festen Brücke über die Weser. Die nächstgelegenen mittelalterlichen Weser- bzw. Werrabrücken lagen bei Bodenwerder und Hannoversch Münden. Ursprünglich teilte sich die aus Hörter über die Weserbrücke führende Straße in vier Haupttrassen (*vgl. Abb. 5 und 21*). Drei dieser Trassen führten zu den Ortschaften Boffzen, Essezen und Sulbeke, während die nördlichste an der St. Ägidienkirche vorbei über eine Brücke den Rand der Weseraue im Bereich des Finkenbruchs unterhalb des Steins (Steinkrug) erreichte. Die Hörteraner wählten die Wegetrasse in Richtung Essezen, um einen Hauptdurchlass durch die Landwehr und einen Wartturm einzurichten. Den Weg nach Sulbeke ließen die Hörteraner vergraben, was 1380 Anlass zu Streitigkeiten mit Herzog Otto dem Quaden gab. Nach erfolgtem Landwehrbau wechselte der Verkehr an der Warte vom städtischen auf herzoglich-braunschweigisches Territorium. Von hier wurde der Verkehr weitergeleitet über Schloss Fürstenberg und Uslar nach Göttingen oder auf einen Arm der Bremer Straße in Richtung Holzminden. Die Straßenverbindung am östlichen Rand des Wesertals ermöglichte dem Handelsverkehr, den Markt von Hörter außerhalb der Landwehr zu umgehen.

Die Nachfolger von Abt Bodo († 1394) schalteten sich erneut in Kriegsgeschäfte ein, verfügten aber bis in das 16. Jahrhundert hinein nicht über die herrschaftlichen Mittel, um effektiv gegen die territorialen Ansprüche der Stadt Hörter und ihre Landwehr vorgehen zu können. Auch die Herzöge von Braunschweig-Göttingen tolerierten die Landwehr, bezogen sie aber zugleich in die Abwicklung von Geldgeschäften mit der Stadt Hörter ein. Herrschte hingegen Streit zwischen den beiden Parteien, so konnte der Wartturm im Brückfeld auch schon einmal, wie 1517 geschehen, zur Einschüchterung von braunschweigischen Truppen mit schwerem Geschütz beschossen werden.

In welchem Zustand sich die Abschnitte der hörterschen Landwehr im 15. und frühen 16. Jahrhundert befanden und welchem Wandel sie unterlagen, lässt sich aufgrund der dürftigen Nachrichtenlage nur teilweise erschließen. Eine im frühen 15. Jahrhundert aufgezeichnete Satzung sowie der erst im 16. Jahrhundert überlieferte Bürgereid verpflichteten zur Pflege der Landwehr, setzten Strafen an Leib und Gut auf eigenmächtige Holzentnahme oder Rodung in der Landwehr und erinnerten die Bürger an ihre Rüge- oder Anzeigepflicht. Eine Beschädigung der Landwehr galt in Hörter als ein so schlimmes Vergehen, dass der Rat nicht einmal Gnade vor Recht ergehen lassen wollte und das Gnadenrecht des Abbittens nicht zuließ. Bei der Anwendung dieses Gnadenrechts wäre bei einer unter freiem Himmel abgehaltenen Gerichtsverhandlung allen Umstehenden das Recht eingeräumt worden, für einen Dieb oder sogar einen Totschläger um Straferlass zu bitten.

Ihre Funktionstüchtigkeit stellte die hörtersche Landwehr 1510/11 unter Beweis, als sie einen Überfall des Paderborner Bischofs Erich von Braunschweig-Grubenhagen (1508–1532) auf das Gebiet des Stiftes Corvey zum Stillstand brachte. Bischof Erich ließ daraufhin die vor der Landwehr gelegenen Dörfer Ottbergen, Godelheim und Ovenhausen verwüsten. Das benachbarte Lütmarsen fiel der Soldateska offenbar nicht zum Opfer, weil es innerhalb der Landwehr lag. Bei dem Überfall von 1510/11 handelte es sich noch um einen Fehdezug der herkömmlichen Art, bei dem sich eine kleinere Gruppe von Angreifern mit dem Verwüsten des offenen Landes begnügte. Aufgrund wesentlicher Neuerungen im Kriegswesen verminderte sich aber bereits im 15. und

16. Jahrhundert die Schutzwirkung einer Landwehr ganz erheblich. Eine Söldnertruppe wie das „Hussitenheer“, das im Sommer 1447 die Stadt Höxter auf ihrem Weg nach Soest passierte, war durch Schlagbäume, Wall-Graben-Anlagen und Warttürme sicherlich nicht zu bremsen. Als Reaktion auf die neue Technologie der Feuerwaffen erfolgte der Um- oder Neubau der Brückfeld-Warte.

Die Bedeutung der höxterschen Landwehr im 16. Jahrhundert geht aus der Anstellung spezieller städtischer Bediensteter hervor. Das sogenannte Kleingedenkbuch der Stadt Höxter führt seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts außer einem Aufseher der Landwehr und Knicke vier „Tornemenner“ auf, die die Durchlässe vor Brenkhausen, vor Godelheim, im Brückfeld sowie am Kreuzeichenturm bewachten. Zusätzlich dienten sie als Feldaufseher. Ein Turmwächter erhielt für sich und seinen Gehilfen einen nur mäßigen Lohn. Da ein Nebenverdienst verlockend erscheinen mochte, nahm ihm der Rat das Versprechen ab, keine „losen leichtfertigen Leute und andere böse Gesellschaft“ bei sich zu beherbergen. Die bei den höxterschen Warttürmen seit dem 17. Jahrhundert belegten Gärten oder „Turmbreiten“ dienten der Selbstversorgung.

Ungeklärt ist die Frage, warum an der Bosseborner Warte, in deren Nähe ein alter Hellwegarm passierte, zu dieser Zeit kein ständiger Wächter stationiert war. Vielleicht lag es daran, dass schwere Frachtwagen die bequemen Straßen im Tal bevorzugten und der Handelsverkehr kaum noch die Bosseborner Hochfläche überquerte. Auch städtische Sparzwänge sind möglicherweise zu berücksichtigen. Ein gewisser Bedeutungsverlust zeigt sich auch in einer Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Stift Corvey von 1573, wonach zugunsten des Stifts ein Landwehrabschnitt in der Lüre bei tom Roden wieder entfernt werden sollte. Auffällig ist ferner die späte Überlieferung des Turmes an der Kreuzeiche („Krusekentorn“) im Norden der Stadtmarkung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hier könnten der schwindende Einfluss der Stadt Höxter auf die Tonenburg oder eine ansteigende Frequentierung der Albaxer Straße zu dem Entschluss geführt haben, die Straße unabhängig von der Burganlage kontrollieren zu wollen.

Veränderungen der Landwehr bis heute

Der süddeutsche Festungsarchitekt Daniel Specklin äußerte im ausgehenden 16. Jahrhundert die Ansicht, dass Landwehren in Friedenszeiten gut, im Kriege jedoch eher schädlich seien, weil sie auf Dauer nicht zu halten seien und dem Feinde nach ihrer Einnahme als Verschanzung dienten. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert diente auch die höxtersche Landwehr vorwiegend als Gemarkungs- und Weidegrenze. Mit dem Ausklingen der ständigen Unterhaltung wuchsen Bäume im Schutz der Dornengehölze heran und man begann, den Knick zur Gewinnung u. a. von Hopfenstangen und Brennholz zu nutzen (vgl. Abb. 21). Die Stadt bemühte sich, ehemalige Flächen der Landwehr zu verpachten, so z. B. an den Herrn von Mansberg zu Lütmarsen. Mit der Ablösung der herkömmlichen Waldweideberechtigungen im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelten sich geschlossene Waldflächen, die vielerorts auch die Landwehr bedeckten. Der im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert beschriebene Bewuchs aus Schwarzdorn, Brombeere und wilder Rose wurde als unmittelbarer Überrest des Landwehrknicks interpretiert. Allerdings ist ein solcher Bewuchs nicht nur typisch für eine Landwehr, sondern er stellt sich an Waldsäumen allgemein ganz von selbst ein.

Vermutlich nach dem Dreißigjährigen Krieg stark verwahrlost wurde die höxtersche Landwehr von den angrenzenden Landbesitzern der benachbarten Dörfer und Adelsgüter kaum noch respektiert: Anrainer rodeten Landstücke heraus, versetzten willkürlich Grenzsteine und konnten vom Rat der Stadt Höxter kaum davon abgehalten werden. Die Pflicht zum Unterhalt der Landwehr mit Warttürmen, Schlagbäumen und Turmmännern oblag weiterhin allein der Stadt. Das änderte sich auch unter dem Bischof von Münster und Corveyer Administrator Christoph Bernhard von Galen (1661–1678) nicht, der mit dem Gnaden- und Segensrezess von 1674 weite Bereiche städtischer Autonomie aufhob. In diesem Rezess wurde die Herrschaftsgewalt des Fürstabtes innerhalb der Landwehr wieder deutlich hervorgehoben.

Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts liegen Karten vor, die im Zuge von Grenzstreitigkeiten zwischen dem Stift Corvey und dem Herzogtum

Braunschweig entstanden (vgl. Abb. 20 und 21). Sie zeigen deutlich Details der Landwehrgräben im Brückfeld, was die kontinuierlich fortbestehende Funktion der Landwehr östlich der Weser als Landes- und Gemarkungsgrenze belegt. Allein die Warttürme finden mehr Beachtung als herausragende Landmarken und sind deshalb z. B. auch auf den Landkarten von Johannes Krabbe (1603), Johannes Gigas (um 1620, vgl. Abb. 19) von Dubois und Van der Schley (1757) und Gerlach (1763/75) eingezeichnet. Auf den Detail- und Übersichtskarten des preußischen Urkatasters aus den Jahren 1830–1832 wird die städtische Landwehr in weiten Teilen als gerodete und eingeebnete, in Acker- oder Weideland umgewandelte Fläche dargestellt. Mit Hilfe der genannten und weiterer Quellen sowie unter Verwendung moderner Messtischblätter lässt sich der Landwehrverlauf insbesondere dort, wo heute nur noch spärliche oder keine obertägigen Überreste mehr zu beobachten sind, weitgehend lückenlos nachvollziehen.

Rekonstruktionsversuche zielten bis in die jüngste Zeit hinein ausschließlich auf die Warttürme ab, wobei aber keine umfassende bauhistorische und archäologische Untersuchung durchgeführt und kaum Wert auf einen authentischen Nachbau gelegt wurde. Jahrhunderte lang wurden Teile der Wälle und Gräben als störend eingeebnet und noch in jüngster Zeit beim Abtransport von Holz beschädigt. Eine lobenswerte Ausnahme stellt eine Maßnahme zu Beginn der 1990er-Jahre dar, die der städtische Forstbetrieb in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie an der Wall-Graben-Anlage auf dem Räuschenberg durchgeführt hat. Auf einer Länge von mehreren hundert Metern wurde, um die Landwehr besser sichtbar zu machen, dichtes Unterholz beseitigt, einige für eine Landwehr typische dornenbewehrte Büsche hingegen an ihrem Standort belassen.

Literatur

H.-M. Arnoldt/K. Casemir/U. Ohainski (Hrsg.), Johannes Krabbe, Karte des Sollings von 1603. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 225 (Hannover 2004).

W. Bergmann (Hrsg.), Johannes Gigas. Neue Beschreibung des Erzbistums Köln und seiner angrenzenden Gebiete. Der erste Atlas Nordrhein-Westfalens aus dem Jahre 1620 (Bottrop 2012).

L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späeteren Mittelalters betreffend (Münster 1878).

M. Koch, Zum Nutzen des ganzen Landes. Die Landwehr um Höxter im späten Mittelalter. In: C. Knepe (Hrsg.), Landwehren. Zu Erscheinungsbild, Funktion und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Beiträge zum Kolloquium der Altertumskommission für Westfalen am 11. und 12. Mai 2012 in Münster (Münster 2014) 155–172.

M. Koch, Die Landwehr um Höxter – zum Nutzen des ganzen Landes. In: M. Koch/A. König/G. Streich (Hrsg.), Höxter – Geschichte einer westfälischen Stadt 2: Höxter und Corvey im Spätmittelalter. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 72 (Paderborn 2015) 164–190.

M. Koch/A. König/H.-G. Stephan (Bearb.), Höxter und Corvey. Westfälischer Städteatlas, Lieferung IX, Blatt 4. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 36 (Altenbeken 2006) Taf. 5b.

H. Krüger, Die Landwehrbefestigung der Stadt Höxter. Westfälische Zeitschrift 86/II, 1929, 60–94.

T. Küntzel, Städtische Landwehren des Mittelalters im südlichen Niedersachsen zwischen „Landesgrenze“ und „äußerer Befestigung“ – Gedanken zu

einer Landwehr bei der Stadtwüstung Nienover. Göttinger Jahrbuch 52, 2004, 31–62.

H. Rabe, O´Tempora, o´mores – eine Stadt in Krieg und Frieden. Höxter am Vorabend und während des Dreißigjährigen Krieges (1550–1650) (Holzminen 1998).

P. Robitzsch, Die Landwehrbefestigungen von Höxter und Corvey. Westfälische Zeitschrift 43/II, 1885, 106–123.

H. Rütting, Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 22 (Paderborn 1986).

H. Rütting, Landwehren und Warten im Paderborner und Corveyer Land. Heimatkundliche Schriftenreihe der Volksbank Paderborn 33 (Paderborn 2002).

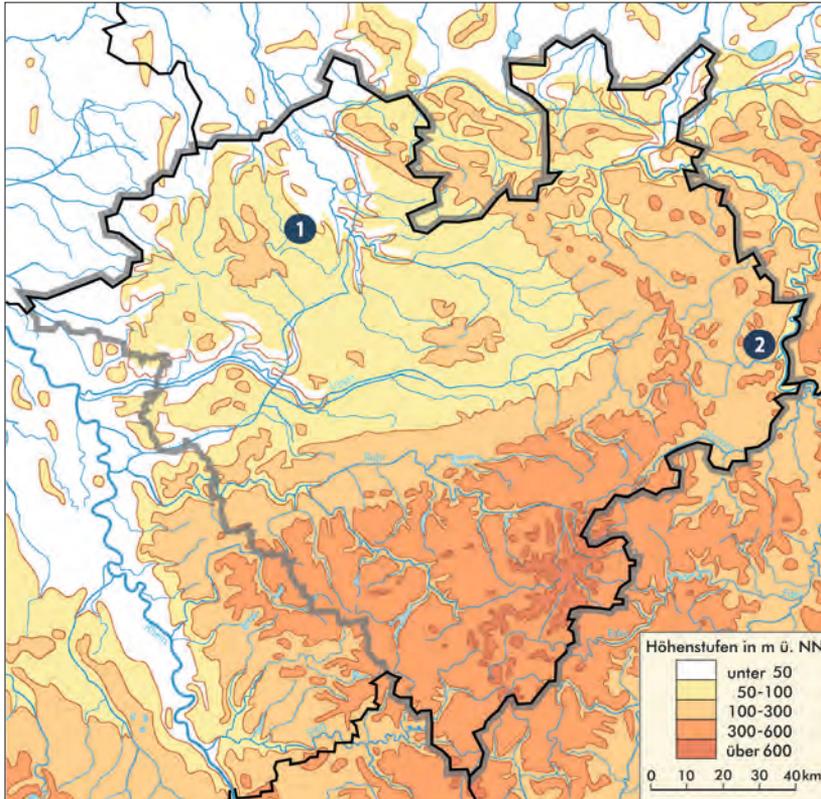
F. K. Sagebiel, Aus den Skizzenbüchern der Marie Bartels. Einst erlebt – heute noch lebendig (Paderborn [1976]).

H.-G. Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26, 1–3 (Neumünster 2000).

G. Streich (Hrsg.), Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Maßstab 1:50.000. Blatt Höxter. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung an der Universität Göttingen 2, 13 (Bielefeld 1996).

K. Weerth, Westfälische Landwehren. Westfälische Forschungen 1, 1938, 158–198.

LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 T. Capelle, Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von C. Knepp (Münster 2014).
- 2 M. Koch, Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter (Münster 2016).

Notizen

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926
Fax: (05271) 697018
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

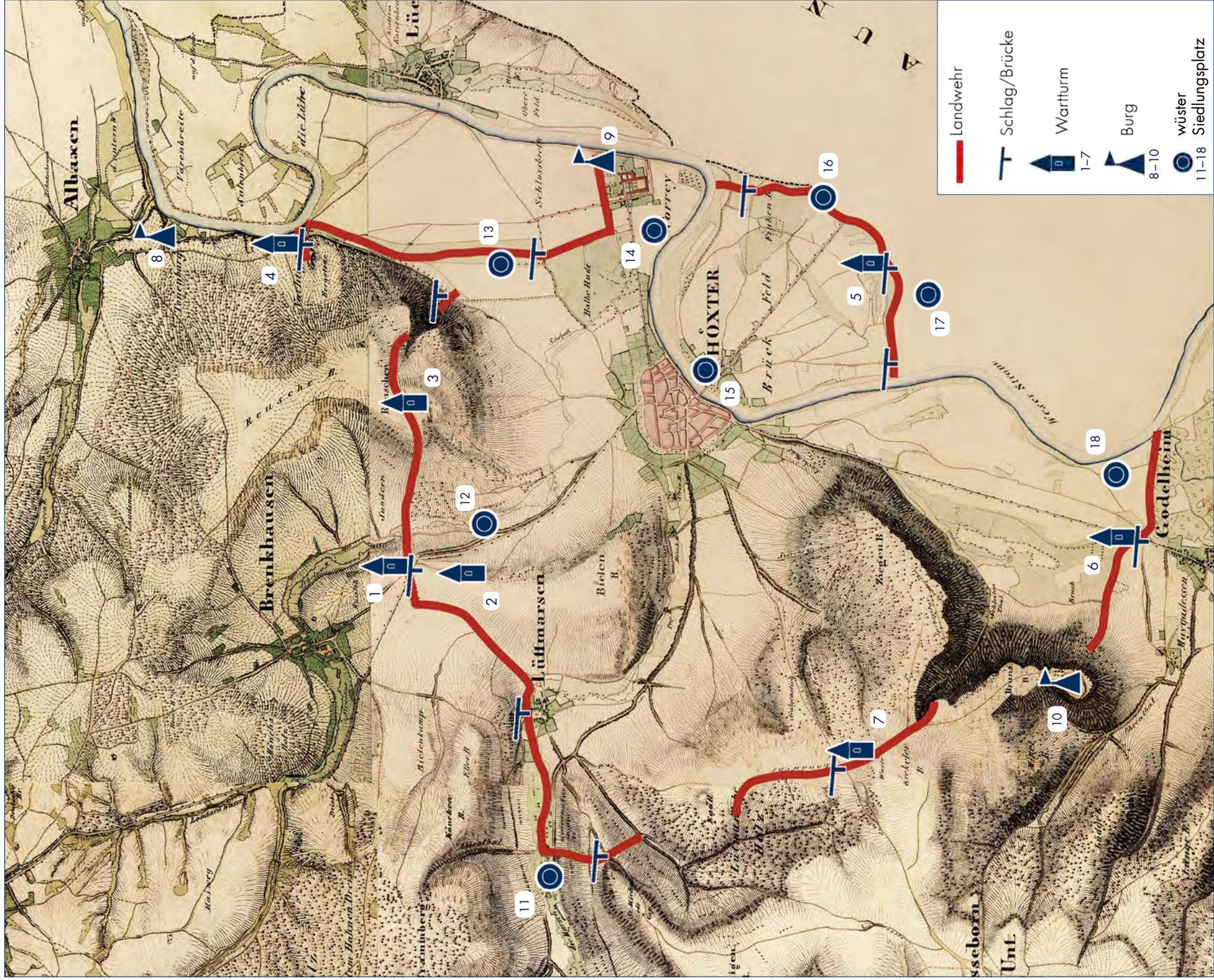
Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2016
Redaktion und Satz: Birte Reepen
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 2198-7939



Klapptafel: Der Verlauf der Höxteraner Landwehr in der preußischen Uraufnahme von 1838. 1 Brenkhäuser Warte, 2 Bielenberg-Warte, 3 Rauschenberg-Warte, 4 Kreuzzeichen-Warte, 5 Brückfeld-Warte, 6 Godelheimer Warte, 7 Bosseborner Warte, 8 Tönenburg, 9 Werneburg, 10 Brunzburg, 11 Jetzen, 12 Porterhusen, 13 tom Roden, 14 Niggenkerken, 15 St. Aegidien, 16 Sulbeke, 17 Essezen, 18 Oldendorpe (Kartengrundlage: © Geobasis NRW 2016 / Grafik: Altertumskommission für Westfalen/B. Reepen).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org